

I.

Holbein's Todtentanz.

Da dieſer Tanz täglich noch fortgetanzt wird und der King of Terror, wie ihn der Britte in ſeiner Milton's Galerie genannt hat, noch immer mit Purpurträgern und Lazzaroni's ſeine Wechſelreigen fortführt; ſo wird auch das Intereſſe an den manchfaltigen, unter Hans Holbein's Namen weit verbreiteten Bildern, die dieſen Tanz vorſtellen, nie aufhören. Vor wenigen Jahren iſt auch in dieſen Blättern die Rede von 48 verkleinerten Kupferſichcontouren geweſen, welche nach ächten Vorbildern von unſerm Inspector Frenzel beſorgt und von Ludwig Bechſtein mit einem gelungenen didactiſchen Gedicht (Leipzig, bei Leo), ausgeſtattet worden war. Hier diente indeß nur die Bildkunſt der Dichtkunſt zur Unterlage. Viele wünſchten die alten Originale in ächter Nachbildung zu beſitzen.* So eben ſind in Magdeburg (bei Rabrahn) die erſten 2 Lieferungen einer treuen, beiſpiellos billigen Erneuerung des Holbein'schen Todtentanzes, in Stein gravirt, von einem der Kunſt um der Kunſt willen ganz uneigennützig dienenden Künſtler, der ſich C. H. unterzeichnet, (in gr. 4.) ausgegeben worden, welchen wir das Zeugniß nicht verſagen können, daß er ſich mit des Ritters v. Mechelm bekannten, jezt ſchon ſelten gewordenen Ausgabe von 1780 nicht begnügte, ſondern auch in der Wolfenbüttler, hierin ſo reichen Bibliothek ſorgfältig Vergleichen anſtellte, um alles mit großer Genauigkeit wiederzugeben. Jedes Heft enthält 8 Tafeln. Das erſte fängt mit dem Paradiese an, das zweite endet mit dem Kaufmann. Der

Künſtler verſteht es, wie dieſer alte kräftige Holzschnitt zu behandeln iſt. Eine kurze Andeutung des Inhalts iſt zwar auch hier in einer eigenen Beilage gegeben. Allein man vermifchte dabei immer die urſprünglich untergeſetzten Zweigeſprache zwifchen dem Tod und ſeinen Tanzgefährten in der Kernſprache damaliger Zeit und in der alten Schreibweiſe. Sie ſind hier jeder Tafel untergeſetzt. Der Verfaſſer entlehnte ſie aus der 1544 erſchienenen Ausgabe des Joſt de Necker, Formſchneider in Aueburg. Wird dieſer erſte Verſuch günſtig aufgenommen, ſo will derſelbe Kunſtfreund ſein uneigennütziges Streben auch auf andere gleichzeitige, gediegene Erſcheinungen der Art wenden. Wir wünſchen daher dieſem löblichen Unternehmen viel Gunſt und freudige Ermunterung.

B.

II.

Kunſtkorrespondenz.

Wien, den 15. Juni 1835.

Sie erhalten hier den verſprochenen Katalog von unſerer letzten öffentlichen Ausſtellung im Akademiegebäude zu St. Annen. Es ſind 324 Nummern, Gemälde in Oelfarben und Aquarell, und nur 16 plaſtiſche Arbeiten, worunter ſich auch ein in Wachs beſetztes Porträt des jetzigen Kaiſers von Joſeph Sohn befindet, was ſogleich von unſerem Kunſtverein angekauft wurde. Es ſoll ſehr ähnlich ſeyn. Noch iſt kein erträgliches Bild vom Kaiſer Ferdinand vorhanden, welches um ſo mehr zu beklagen iſt, als die Miniaturmaler, die für die zu verſchenkenden Tabakröhren gebraucht wurden, aus Mangel eines beſſern Vorbildes ſich gewaltig vergriffen haben. Kupferſtiche, Lithographien, Holzschnitte (die ſchönen Arbeiten von Höfel) fanden hier keine Aufnahme. Darum hätte auch unſers Prof. Schnorr Porträt vom Herzog von Reichſtadt nicht auf die Ausſtellung kommen können, wenn es auch zur rechten Zeit hier geweſen wäre.

*) Unſere Vorſahren haben allerdings ſehr fleißig für Vervielfältigung dieſer Holbein'schen Todtentänze geſorgt. Der als Literator und Kunſthändler gleich achtbare R. Weigel hat im trefflich redigirten 1ſten Verzeichniſſe der in ſeinem Magazin für Literatur und Kunſt befindlichen Kunſtſachen, dieſem Todtentanz einen eigenen Abſchnitt gewidmet, wo unſere Leſer gewiß Befriedigung finden werden.

Ehnorr brachte den vorigen Winter in Paris zu und fand da überall als Künstler und Mensch die beste Aufnahme. Da er dort die Zeichnung zeigte, wozu ihm der Herzog von Reichstadt selbst gefessen hatte, erregte diese allgemeine Theilnahme. Besonders drang die Herzogin von Abrantes in ihn, es durch Stein- druck zu vervielfältigen. Ehnorr zeichnete es selbst auf Stein und nun gehört es zu den ähnlichsten und gesuchtesten Portraits auch hier in Wien.

Um noch einmal auf die Ausstellung zurückzukom- men, so vermißt man freilich die Meister und Mei- sterstücke einer schönen vergangenen Zeit. Indes hat doch so wohl der Kunstverein als der Hof unter den verkäuflichen Bildern (die Mehrzahl befand sich im Besitz von Liebhabern, die doch zum Besten der Künstler gestatteten, daß auch das Publikum sie sähe) noch manches preiswürdige Bild. Der Kaiser kauft stets 3 bis 4 Bilder, die dann in der Galerie von Belvedere ihren Platz erhalten. Dahin gehörte dieß Mal die Beerdigung des heil. Stephanus durch from- me Gläubige, von Brenn, und wie Gott die Gescha- ften schreibt auf Sinai (!) vom Corrector Führich. Auch der Erzherzog Franz hat einige schöne Landschaften gekauft, worunter der Trauensee, der nicht im Ka- talog steht. So war Manches da zu sehen, was man absichtlich nicht im Verzeichnisse auführte. So hatte Kaiser Franz noch 5 große Landschaften von Ender malen lassen, Münchengrätz mit seinen Umgebungen vorstellend, zum Andenken an die dortige Zusammen- kunft mit dem Kaiser Nicolaus, worauf sich selbst Manches in der Staffage bezieht. Der Kaiser be- stimmte sie zum Geschenk für den russischen Kaiser und jetzt sind sie vielleicht schon in Petersburg angekommen.

Der Kunstverein hat 15 Bilder, freilich vorzüg- lich Genre-Bilder, Prospective, Landschaften, Stillle- ben gewählt, aber doch auch eine Madonna von Na- talle Schiavoni und die Jungfrau mit Jesus und Johannes, von Ignaz Dullinger. Noch eine große Zahl anderer Bilder beweisen Talent, Fleiß und empfehlen sich, was überhaupt der Wiener Schule eigen ist, durch ein frisches Colorit. Wundere man sich doch nicht, wenn die großen historischen Gemälde so selten sind. Wer kauft sie? und muß der Künstler nicht leben?

In einem der Säle war auch das Modell ausge- stellt, welches der berühmte Mailändische Bildhauer Maserдини zum Monument auf den Kaiser Franz in ziemlicher Eil verfertigt und selbst hierher gebracht hatte. Der Kaiser sitzt in würdevoller, aber nicht

schläfriger Ruhe auf einem Imperatorsessel und hält als Herrscherzeichen das Sceptrum. Alles, selbst das Piedestal mit den daran anzubringenden Reliefs, soll in Bronze gegossen werden. Der schicklichste Platz dafür wäre der Burgplatz. Man hält diese sitzende Stellung mit dem Ausdruck eines milden Herrschers, der nie ein Kriegsheld seyn wollte, am vereinbarsten und alle Kunstfreunde und Patrioten geben ihr Bei- fall.*) Man hat nun aber auch die Wiener Akademie der Künste, d. h. ihre Professoren, aufgefordert, einen Entwurf zu einem solchen Denkmale vorzulegen. Da soll man auf die Idee gekommen seyn, den fried- liebenden Kaiser als einen Friedebringenden Fürsten auf einem antiken Wagen mit einem Sechsges- spann (!) zu stellen und zur Aufstellung das neue prächtige Burgthor zu bestimmen, über welchem auf einem dazu gehörigen Ueberbau das Bronzebild mit seinen sechs colossalen Pferden und mit allerhand Em- blemen des Friedens und der Befriedigung in sitzender Stellung zu sehen seyn würde. Die Skizze dazu be- fand sich vor Kurzem noch bei dem Kaiser, der allein darüber zu entscheiden hat. — Bei Trentsenski wird, wie wir hören, ein großes colorirtes Blatt, den Huldigungszug der niederösterreichischen Stände in den Stephan vorstellend, nächstens erscheinen und bei der regen Theilnahme der Wiener an solchen Schau- geprängen, gewiß gute Aufnahme finden. Es wird viel Schwarz auf dem Bilde durchblicken!

G.

III.

Kunstnachrichten aus Berlin.

Berlin, d. 1. Juni 1835.

Mit dem herannahenden Sommer fangen die Kunstgenüsse hier an seltener zu werden. Die Akade- mie hat ihre Säle geschlossen, um ihre Zöglinge den Sommergenuß beginnen zu lassen, und die einzelnen Künstler denken entweder auf Reisen, um neuen Stoff

*) Des genialen Rauch Statue vom Könige Max von Baiern ist auch sitzend und imponirt nicht durch Herrschermienen, jezt aber landesväter- liche Milde. Man muß den denkenden Künstler selbst darüber sprechen hören. Im Pio-Clementico befindet sich eine solche sitzende Statue des güt- igen Nerna und in Berlin in kleiner Dimension ein sitzender Traian. Die Solla carulis kömmt dabei für die Drapirung des Mantels sehr zu statten. Das wird man ja in Wien noch weit besser verstehen, als es hier ausgesprochen werden kann.

B.

zu Darstellungen zu sammeln, oder sind bereits ausgeflogen, um nicht die bessere Jahreszeit in unserer Residenz zubringen zu müssen, die allerdings für einzelne Kunstzweige, z. B. die Landschaftmalerei nicht viel Großartiges zur Nachahmung darbietet. — Zu den Kunstverständigen, welche Berlin bereits verlassen haben, um erst später wieder zu kommen, gehört Prof. Waagen, der Director unserer Bildersammlung im Museum, der nach England gegangen ist, um die dortigen Bilderschätze kennen zu lernen. Hoffentlich wird er, nach seiner Rückkehr, etwas über seine Reise bekannt machen. Auch Prof. Gerhard soll die Absicht haben, England zu besuchen. — Prof. Hensel ist vor einigen Tagen, mit seiner Gattin, nach Paris abgegangen und wird, wie es heißt, ebenfalls bis zum Herbst ausbleiben. Sein großes Bild, Christus vor Pilatus, dessen ich in meinem Bericht über die hiesige Kunstausstellung erwähnte, hat S. M. der König gekauft und es in der Garnisonkirche aufstellen lassen, wo es sich, bei den großartigen Verhältnissen des, ein regelmäßiges Oblongum bildenden, Gebäudes sehr gut ausnimmt. Es hängt, der Orgel gegenüber, an der schmalen Seite der Kirche, und deckt größtentheils die, über dem Chor befindlichen, Fenster. Dadurch, daß man das Bild hier, in der Kirche, von einem niedrigeren Standpunkte, mehr aus der Ferne, und schärfer beleuchtet, sieht, hat es ungemein gewonnen, und man urtheilt jetzt viel günstiger davon, als dieß auf der Ausstellung geschehen war.

Carl Gropius, dessen Thätigkeit nur mit seinem Genie verglichen werden kann, hat uns ein neues, treffliches Diorama-Bild geliefert, das vielleicht zu den besten gezählt werden dürfte, die in neuerer Zeit für das Unternehmen angefertigt worden sind. Es stellt das Innere der Kathedrale von Cordova vor, eines der schönsten Ueberbleibsel maurischer Baukunst, die Spanien besitzt. Ihren Lesern wird das Gebäude aus Laborde's Prachtwerk bekannt seyn; man kann sich indeß von dem morgenländischen Prunk und dem Reichthume der Verzierungen nur einen sehr unvollkommenen Begriff machen, wenn man nicht in Farben ausgeführte Darstellungen jener Denkmale der maurischen Herrscherzeit vor sich sieht. Ein hiesiger Kunstfreund, für welchen der talentvolle Maler Gayer, in München (der sich fast zwei Jahre lang in Spanien aufgehalten und eine Menge der trefflichsten Zeichnungen von dorthier mitgebracht hat) eine Farben-Skizze des Innern der Kathedrale ausge-

führt und zu einem ausgezeichneten Oelbilde verarbeitet hatte, schlug Herrn Gropius vor, dieß Bild bei einer dioramatischen Darstellung zum Gruude zu legen, und so entstand die letztere. Man sieht, die Breite der ungeheueren Kirche (oder Moschee, wie sie, noch jetzt, von den Spaniern genannt wird) quer hindurch, die maurische Kapelle des Allerheiligsten im Hintergrunde, mit ihrem prachtvollen, durch Reliefs, vergoldete Koran-Sprüche und bunte Verzierungstreifen reich geschmückten, Thürbogen. Drei große, durch phantastische, freie, maurische Bogen verbundene, Säulen sondern das Vestibül der Kapelle von dem Querschiffe der Kirche ab, während man, zu beiden Seiten, in den Wald antiker Säulen blickt, welche die Schiffe der Kathedrale in der Länge, tragen. Von großer optischer Wirkung ist der Wechsel der Beleuchtung, in welchem die Vorderseite der Kapelle erscheint, und der, ohne die Sonne dazu zu benutzen, nur durch künstliche optische (oder vielmehr katoptrische) Mittel hervorgebracht wird. Bei Gropius' Kenntnissen und täglicher, praktischer Erfahrung in der Decoration-Malerei, läßt es sich wohl denken, daß er alle Mittel aufgeboten haben werde, etwas Neues und Ueberraschendes zu liefern. Drei andere Bilder von kleinerem Umfange, (das große ist 40 Fuß hoch und 60 Fuß breit) sind in einem andern Raume im Diorama aufgestellt: die Werner's-Kapelle bei Bacharach, das Innere des Colosseums in Rom, im Mondschein und ein Kreuzgang im Kloster San Mininto bei Florenz. Alle drei sind mit großem Effect gemalt und frappiren durch den Wechsel der Beleuchtung. — Sowohl Kenner als Kunstfreunde sollen dem Talent des Herrn Gr. ihren Beifall, und die liebenswürdige Großfürstin Michael von Rußland, welche, wie Sie wissen werden, einige Zeit hier verweilte, hat sie mit großem Interesse in Augenschein genommen, und Herrn G. viel Angenehmes darüber gesagt. — Für einen wohlthätigen Zweck, zur Unterstützung der nothleidenden Bewohner der Provinz Ostpreußen, hat unser talentvoller Prof. Krüger kürzlich eine sehr artige Steinzeichnung, eine Darstellung des Wettrennens bei Berlin, geliefert. Die große Aehnlichkeit der Personen, welche diese Lustbarkeit leisten, gibt der Zeichnung in den Augen derer, welche dem Rennen beizuwohnen pflegen, einen besondern Werth; indeß ist auch die Anordnung sehr malerisch und die Pferde sind vortrefflich gezeichnet. Leider soll, wie ich höre, der Stein, nachdem man 3—400 Abdrücke gemacht, gesprungen seyn, so daß also die

wohlthätige Absicht des Künstlers zum Theil dadurch vereitelt, und die Lithographie in der Folge selten werden dürfte. — Luderich arbeitet ununterbrochen an seinem Stiche des „trauernden Königspaares“ von Lessing und hat sich sogar ganz aus der Stadt zurückgezogen, um ungestörter bei seinem Werke bleiben zu können.

Der Bau der Bau-Akademie gewinnt im Aeußeren immer mehr Ansehen. Die Verzierungen, von gebranntem Thon, womit die Basen und die Sturze der Fenster geschmückt werden, sind meisterhaft gerathen und zeugen von dem großen Genie Schinkel's für den ornamentalen Theil der Baukunst, so wie von seiner unerschöpflichen Erfindungskraft. — Man arbeitet jetzt daran, die Ueberbleibsel des alten Packhofes, (an deren Stelle das neue Gebäude steht), hinweg zu schaffen, so daß man nun die drei freien Seiten des neuen Baues bald wird übersehen können. Von dem Gesammt-Effecte des Gebäudes wird man dann erst zu urtheilen im Stande seyn. — Die Aussicht aus den obern Stockwerken, über den Fluß, an dessen Ufer er liegt, nach dem Lustgarten, auf das Museum, die Domkirche, die Packhofgebäude u. s. w. muß vortrefflich seyn.

Man spricht hier, seit einiger Zeit, von der Erbauung einer neuen Bibliothek, da das jetzige Bibliotheklokal, durch die Nachbarschaft des Palastes des Prinzen Wilhelm, dessen ich in einem meiner früheren Berichte erwähnte, nichts weniaer als gewonnen hat. Warum der Ausbau der unteren Räume, der allem Mangel an Platz, über den von Seiten der Beamten so sehr geklagt wird, abhelfen würde, nicht beginnt, begreift hier niemand, um so weniger, da die zu diesem Ausbaue erforderlichen Summen schon vor längerer Zeit von dem, die Wissenschaft und Kunst so väterlich fördernden, Monarchen bewilligt worden sind und zur Verausgabung bereit liegen. Ein passendes Local für die neue Bibliothek zu finden, dürfte keine leichte Aufgabe seyn. Die Idee, sie hinter der Universität, in dem sogenannten Universitätsgarten (dem einzigen Spaziergange, welcher den Bewohnern jener Gegend, so wie den Studenten, in der Zwischenzeit der Collegien bleibt) aufzuführen, und somit alle große Gebäude auf einen Raum zusammen zu packen, ist hoffentlich nur eine vorübergehende gewesen. — Von W. v. Humboldt's großartiger Schenkung an die königl. Bibliothek wer-

den Sie gehört haben. Sie wird viel bedeutender ausfallen, als man Anfangs geglaubt hatte.

J. P.

IV.

Notizen.

Aus Frankfurt a. M. schreibt unter dem 20. Mai ein Reisender:

„Einen ganz vorzüglichen Genuß gewährte uns die Schau einer von dem hiesigen Kunstvereine im Saale des goldenen Rosses veranstalteten und seit dem 16ten Mai eröffneten Ausstellung von Gemälden. Der Kunstverein hat nämlich eine bedeutende Anzahl von Künstlern, besonders in München und Düsseldorf, eingeladen, auf seine Kosten Werke zur Schaustellung anzuhelfen zu senden, von denen zugleich mehrere als verkäuflich bezeichnet worden sind. Nach dem Katalog sind 119 Nummern aufgestellt. Es sprachen mich darunter besonders folgende an: der Genius bewacht ein schlafendes Kind, von Carl Stiehler in München. — Ein Kind unter Spielen mit Blumen entschlafen: eine Schlange züngelt im Grase auf dasselbe, der Schutzgeist bewahrt es vor dieser ihm drohenden Gefahr. — Christus mit den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emaus, und zwei Porträts seiner Kinder, ganze Figuren, vom Director Schadow zu Düsseldorf. — Kreuzfahrer in der Wüste, von Hermann Stielke aus Berlin, in Düsseldorf. — Die heil. Genovera, von E. Steinbrück aus Berlin, in Düsseldorf, besonders durch das liebevolle Kind auf dem Schooße der Heiligen, anziehend.“

Der Baron v. Rumohr hat von der Hamburger Kunstausstellung (der Katalog von derselben enthält 560 Nummern) Erwin Specker's Eimsen und Delila gekauft. Das Bild wird sehr gerühmt. Die Hannoverschen Kunstfreunde geben Hannoversche Kunstblätter, redigirt von G. Dierwald (bei Zünaich) in gr. 4. heraus. Das erste Heft gibt uns die Münchner und Düsseldorfer Schule, so wie über einige berühmte Künstler, z. B. Koch, nicht nur sehr belehrende Bemerkungen und Ausdeutungen, sondern auch die vorzüglichsten Gemälde der letzten Hannoverschen Ausstellung in sehr gelungenen, auf eine neue, kräftige Weise behandelten Bildtafeln. Dief Unternehmen verdient besondere Beachtung auch außer dem Hannoverschen Kunstpublikum. Was hat vorzüglich seiner ältern und jetzigen historischen Merkwürdigkeit wegen die alte Feste Hohenschwangau nach einer geistreichen Bleistiftskizze von Lindenschmidt angezogen. Denn hier läßt ja der Kronprinz von Baiern sich eine romantische Ritterburg durch Freskomalerei und alle Künste im Verein ausschmücken.

B.